In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

In OesterreichUngarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frcs.
Nach Amerika 2½ Dlr

Nr. 21 Lemberg, am 15. November 1890 XXIII. Jahrgang.

Inhalt.

Dr. Franz Smolka

beging am 4. d. M. die seltene Feier des 80. Geburtstages im Vollbesitze der körperlichen und geistigen Kräfte, welche Feier nicht nur in unserem engern Vaterlande, sondern von der ganzen polnischen Nation und von allen den unzähligen Verehrern Smolkas in der großen österr. ungarischen Monarchie, dies- und jenseits der Leitha, mit um so größerer Freude begrüßt wurde, als ja eine schwere, im hohen Alter sehr gefährliche Krankheit, sein Leben im letzten Sommer bedrohte und an sein Aufkommen schier verzweifeln ließ. Die Rücksicht auf das hohe Alter und die kaum überstandene Krankheit des Jubilars legte allen Verehrern dieses seltenen Mannes Enthaltung von jeder geräuschvollen Ovation auf, und man unterließ daher jede öffentliche Kundgebung, die sein Gemüth zu bewegen, und seine kaum wiedergekehrte Gesundheit zu erschüttern geeignet wäre Aber um so intensiver freute sich jeder im Stillen den Dr. Franz Smolka in unserer Mitte zu wissen, und daß er, frisch gekräftigt und neugestärkt den Präsidentenstuhl des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, auf welchen ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen hat wieder wird einnehmen können

Diese von den Umständen aufgenöthigte Enthaltung entspricht aber auch so ganz dem bescheidenen Wesen dieses edlen und weisen Greises, der immer äußeren Ehren aus dem Wege ging und die höchsten staatlichen Würden ablehnte, um nur Volksmann zu bleiben. Er gehört zu der kleinen Schaar jener Achtundvierziger, die ihren Idealen treu blieben und ihre Prinzipien nicht verleugneten; die weder nach Fürstengunst streben, noch nach Volkspopularität haschen, sondern unentwegt ihren Ueberzeugungen folgen, und die, ohne von selbstsüchtigen Zielen abgelenkt zu werden, ihren Blick nur auf das allgemeine Wohl gerichtet halten.

Mit Stolz und Genugthuung kann Smolka auf das halbe Jahrhundert seiner politischen Thätigkeit zurückblicken, einer Thätigkeit im Kampfe für Ideen, auf die früher Kerker und Todesstrafe gesetzt waren und die nun die leitenden im Staate geworden sind. Ehrliches Streben und selbstlose Prinzipientreue gewinnen selbst dem politischen Widersacher Achtung und Verehrung ab, und so sahen wir vor zwei Jahren, bei Gelegenheit seines 40jährigen Präsidentenjubiläums, von allen Partheien des Abgeordnetenhauses ihm Huldigungen darbringen, denen man es ansah, daß sie nicht aus bloßer Courtoisie dargebracht wurden, sondern warm und echt vom Herzen kamen. In seiner langen politischen Laufbahn hat Dr Franz Smolka niemals seine Ueberzeugungen gewechselt und hat er nie an die sich einander ablösenden Tagesströmungen Concessionen gemacht, er ist sich immer der gleiche geblieben unter den verschiedensten Systemen, die bei uns zur Herrschaft gelangten. Die Characterlauterkeit und die Herzensgüte Smolkas sind es aber vor Allem, die seine Popularität, wie sie keiner in unserem Lande besitzt, begründeten, eine Popularität, der er nie nachlief, die ihn aber überall umdrängt. Wo und wann man ihm begegnet, man fühlt sich von seiner ehrwürdigen Gestalt, seinem milden und sanften Antlitze mit dem Vollbarte und dem historisch gewordenen großen Schnurbarte unwillkührlich angezogen und wie gefesselt bleibt das Auge auf ihm haften.

Smolka der Politiker mag nicht immer die ungetheilte Zustimmung Aller erlangt haben, hat ja auch ein Deak nie der Opposition entrathen, aber die lauteren Motive, von denen er sich immer leiten ließ wurden von Niemandem angezweifelt. Sein Patriotismus ist frei von Chauvinismus, sein Gerechtigkeitssinn hält seiner Liebe zu seiner Nation die Wage, weshalb sich im österreichischen Reichsrathe immer die Aufmerksamkeit der Abgeordneten verschiedenster Nationalität auf ihn lenkt, so oft ein unpartheiischer Mann für den Präsidentenstuhl gesucht wurde.

Wir Juden verehren in ihm insbesondere den Mann der Freiheit, der im Kampfe für unsere Gleichberechtigung immer in erster Reihe stand Unvergessen bleiben uns seine Reden, die er im ersten, auf Grund des Oktoberdiploms und Februarpatents gewählten Landtage, wie auch nach Erlassung der Staatsgrundgesetze im Jahre 1867, als es galt die allgemeinen Bestimmungen der Gleichberechtigung durch Ausführungsgesetze ins praktische Leben einzuführen, zu unseren Gunsten gehalten hat. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, diese großen drei Worte führten gar viele im Munde, so lange als sie in der Mode waren, um sie später, als sie außer Curs geriethen zu verleugnen und zu verhöhnen, unser Smolka sprach sie immer mit treuster innerer Ueberzeugung aus, kämpfte für dieselbe selbst mit Gefahr seiner Freiheit und auch seines Lebens. Die Juden Galiziens blicken voll Verehrung und Liebe auf den greisen Jubilar, dem es noch lange, lange gegönnt sein möge, seine versöhnende politische Thätigkeit im Staate, seinen besänftigenden Einfluß auf die sich befähdenden Partheien und seine wohlthätige Einwirkung auf die destructiven Elemente zu üben, zum Wohle des Staates und Heile unseres Landes, das auf diesen seinen bedeutenden Sohn stolz zu sein alle Ursache hat!

☞ Hiezu eine polnische Beilage. ☜

Einweihung des Gartenberg'schen Altersversorgungshauses in Drohobycz

Eine eben so schöne als ernste und würdige Feier war es, die am 11. d. M. in Drohobycz stattgefunden hat. Die Eheleute Moses und Ottilie Gartenberg haben bekanntlich aus Anlaß des Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers den Betrag von 100000 fl. für eine Stiftung gewidmet, deren Zweck die Errichtung eines jüdischen Altersversorgungshauses in Drohobycz ist. Aus dem Stiftungsvermögen wurde in einer der schönsten Straßen Drohobycz's ein schönes Haus erbaut, welches für 20 Männer und 20 Frauen eingerichtet ist. Die Schlußsteinlegung und Einweihung versammelte am 11 d. M. über Einladung der Stifter eine sehr illustre Gesellschaft in Drohobycz. In erster Linie ist darunter Se. Excellenz der Statthalter Graf Badeni zu nennen, welcher eigenst zu diesem Zwecke herbeikam; ferners erschienen bei dieser Feier der Bezirksmarschall Graf Bilski, der Bezirkshauptmann, der Bezirksrichter und alle Spitzen der Ortsbehörden sammt dem Bürgermeister und dem Cultusvorstande, dann die Landtagsabgeordneten Marchwicki, Szczepanowski und Graf Tarnowski, der Reichsratsabgeordnete aus Drohobycz Dr. Roszkowski und unser Vereinspräsident Dr. Emil Byk. Das Stiftungshaus war reich dekorirt und in einem geschmackvollen Zelte vor demselben empfingen die Gründer Herr und Frau Gartenberg die Gäste. Bei Ankunft des Herrn Statthalters ertönte die Volkshymne, worauf sich die ganze illustre Gesellschaft in den geräumigen und äußerst nett ausgestalteten Betsaal der Anstalt begab. Der Chor des Lemberger Tempels mit seinem Cantor Schlam an der Spitze stimmte einige Psalmen an, worauf die Thoraaushebung erfolgte. Nach derselben hielt Rabbiner Taubeles aus Bisenz (ein geborener Lemberger) die gedankenvolle und sehr schöne Einweihungsrede in äußerst correcter polnischer Sprache. Hierauf wurde die Gedenkurkunde, welche die Geschichte und den Zweck der Stiftung in schwungvollen Worten beleuchtet, verlesen und vom Herrn Statthalter sowie allen Ehrengästen und den Stiftern unterschrieben. Dieses in eine eigene Kapsel gelegte Pergament deponirte der Herr Statthalter in eine Wandöffnung des Betsaales, über die sofort die Marmortafel das ist der eigentliche Schlußstein mit der Inschrift "11. November 1890" befestigt wurde.

Nach diesem offiziellen Theile der Feier hielt der Herr Statthalter in dem Betsaale Cercle und sprach sich mit besonderer Befriedigung vor unserem Vereinspräsidenten über die gelungene würdige Feier aus, wobei er besonderes Lob der guten und künstlerischen Schulung des gesanglichen Theiles und seine Anerkennung dem Kanzelredner zollte. Ueber Ersuchen des Herrn Statthalters wurden demselben von unserem Vereinspräsidenten Herr Prediger Taubeles und Oberkantor Schlam vorgestellt, denen der Herr Statthalter auch persönlich seine besondere Anerkennung aussprach.

Es folgte nun die eingehende Besichtigung der ganzen Anstalt, welche in allen Theilen mustergiltig eingerichtet ist. In dem Trakte bis zum Betsaale befindet sich die Kanzlei und die Männerabtheilung bestehend aus 10 geräumigen und hohen Cabineten mit je 2 reinlichen Bettstellen und completer dazu gehöriger Zimmereinrichtung. In dem Trakte hinter dem Betsaale ist eine ähnliche Frauenabtheilung. Bei jeder Abtheilung befindet sich ein Speisesaal, während im Souterain des ebenerdigen Hauses sich geräumige Küchen, Speisekammern, Badezimmer und eine Waschanstalt befinden.

Während der Herr Statthalter sich mit dem Bezirksmarschalle auf dessen benachbarten Landsitz zum Diner begaben, versammelte sich die ganze übrige Gesellschaft um 5 Uhr Abends in der geräumigen äußerst comfortabel eingericheten und glänzend beleuchteten Privatwohnung des Herrn Gartenberg zum Festmahle, welches bei den Klängen der Musik glänzend verlief. Nachdem Herr Moses Gartenberg ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, begann der Reigen der Tischreden und Trinksprüche, sämmtliche in polnischer Sprache. Unser Vereins-Präsident Herr Dr. Emil Byk würdigte die Bedeutung der gelungenen und schönen Feier und pries die That der Stifter, welch dadurch eine edle Pflicht des Reichthumes erfüllten, und durch diese Bekundung der Nächstenliebe und Armenpflege den Traditionen und Satzungen unserer jüdischen Lehre folgten. Er betonte es als einen glücklichen Gedanken, daß diese Stiftung aus Anlaß des Regierungs-Jubileums des Kaisers ins Leben gerufen wurde, der sich die Liebe aller Völker seines vielsprachigen Staates durch die Gerechtigkeit und die besondere Ergebenheit und Dankbarkeit der Juden, durch die ihnen huldvoll verliehene Gleichberechtigung erwarb.

Nach beispiellosen und Jahrtausende andauernde Bedrängnissen und Leiden (so schloß Dr. Byk seinen Toast) sehen wir bessere Tage; nach finsterer Nacht dringt auch zu uns ein Strahl das für alle Menschen geschaffenen Lichtes und angesichts der uns Juden so überaus feindlichen Strömungen in anderen Ländern, müssen wir die heutige Feier als die Verkünderin besserer Tage preisen. Denn es kann uns nur mit Stolz erfüllen, daß zu dieser Eröffnung einer jüdischen Wohlthätigkeits-Anstalt der Vertreter Seiner Majestät des Kaisers in unserem Lande, der würdige Repräsentant Seiner Regierung: Seine Exzellenz der Herr Statthalter herbeikam, um diese Feier zu verherrlichen, und die anderen ehrenwerthen Gäste, darunter die Abgeordneten dieser Stadt, die Mühe der Herreise nicht scheuten; und daß auch alle Spitzen der Ortsbehörden erschienen sind. Dadurch haben alle diese Gäste und an ihrer Spitze der Herr Statthalter manifestirt, daß sie auf dem Boden der Gleichberechtigung stehen; und so haben sie den Alle und der Herr Statthalter wohl in erster Reihe die besondere Anerkennung den Stiftern für ihr edles und echt bürgerliches Werk ausgedrückt. Ich bin daher sicher der Dolmetsch der Gefühle der Stifter und ebenso wird es im Sinne der ganz geehrten Tischgesellschaft sein, wenn ich nach dem ersten Hoch, welches in gebührender Weise dem Kaiser dargebracht wurde — Seiner Exzellenz dem Statthalter unseres Landes ein Hoch darbringe.

Nach diesem mit großer Begeisterung aufgenommenen Trinkspruche, brachte der Bürgermeister von Drohobycz Herr Ochrymowicz einen kernigen Trinkspruch auf das Wohl der Eheleute Gartenberg aus, dem Herr Rabbiner Taubeles ein spezielles Hoch auf die Frau Gartenberg und auf die jüdischen Frauen überhaupt anreihte. Herr Reichsratsabgeordneter und Universitäts Professor Dr Roszkowski trank in gewohnter schwungvoller Weise auf das Gedeihen der Stadt Drohobycz und Landtagsabgeordneter Szczepanowski in anregenden und geistreichen Worten auf die Entwickelung von Industrie und Gewerbe in unserem Lande, welche er als die Quellen des Gartenberg'schen Reichthumes und sohin auch ihrer heutigen humanen Stiftung bezeichnete. Nach einem Trinkspruch auf das Wohl der Drohobyczer Abgeordneten und der übrigen Gäste schloß Dr. Fedorowicz die Trinksprüche mit dem üblichen „Kochajmy się" dem er in herzlichen und warmen Worten besondere Bedeutung für das Zusammenleben der verschiedenen Confessionen in Galizien zu geben verstand.

Um 8 Uhr schloß das Festmahl und es eilten sämmtliche Festgäste durch die hellerleuchtete Stadt zum Bahnhofe. Mit dem Nacht-Zug kehrten den Herrn Statthater und die Lemberger Gäste nach Hause zurück. Die ganze Feier wird allen Theilnehmern und gewiß auch der Stadt Drohobycz unvergeßlich bleiben.

Mit Stolz und Befriedigung dürfen die Eheleute Gartenberg auf ihr ganzes humanes Werk sehen und ebenso auf den gelungenen Abschluß desselben.

Wichtige Enunciation eines kath. Bischofs und Kardinals der röm. Kirche.

Eine Deputation der Juden-Gemeinden Englands überreichte am 30. October dem Cardinal Manning aus Anlaß seines 25jährigen Bischofs Jubiläums eine Glückwunsch-Adresse. An der Spitze der Deputation stand der Ober-Rabbiner von London, Dr. Adler. Die katholischen Bischöfe von Plymouth, Clifton. Liverpol, Portsmouth und Southwark, sowie andere kirchliche Würdenträger wohnten dem Empfange der Deputation bei, in der sich auch der Lord Mayor befand. Ober-Rabbiner Adler überreichte die Adresse und erklärte. daß die englischen Juden dem Cardinal als einem der hervorragendsten Söhne Englands ihre Huldigung darbringen, weil er mit unermüdlichem Eifer eine auch für sie heilige Sache, jene der religiösen Erziehung, gefördert habe, und daß sie ihm ihre Dankbarkeit dafür bezeigen wollen, daß er so warm für die Opfer der russischen Judenverfolgungen in den Jahren 1881 und 1882 eingetreten ist. Es sprachen noch der Lord Mayor, ferner Mr. Sebag Montefiore, Sir Jalian Goldsmid und Sir John Simon, worauf Cardinal Manning antwortete. Nach einer kurzen Einleitung sagte er:

Seit nahezu 40 Jahren ist London meine Heimat. und in dieser Zeit sind mir alle Arten des Leidens der Armuth, aber auch des Lasters vor Augen gekommen. Ich kann deßhalb Zeugniß geben von dem Wohltätigkeitssinn und der Freigebigkeit meiner jüdischen Landsleute. Ich habe sie bei allen guten Werken in erster Reihe gefunden. In der Sorge für ihre Kinder ihre Kranken und ihre Armen geben sie uns ein edles Beispiel der hochherzigen Werkthätigkeit. Ich war Zeuge ihrer Sorge für die Armen bei den Festlichkeiten des Metropalitan-Freihospitals. Von ihrer wachsamen Sorge für die Armen habe ich volle Beweise erhalten. Als sie durch die Tyrannei aus Rußland vertrieben wurden, kamen sie in Massen zu unseren Küsten, und ich war Zeuge ihrer weisen und ersprießlichen Verwaltung. Dies sind einige der unmittelbaren und persönlichen Motive, die bei mir ein aufrichtiges Wohlwollen für sie erzeugt haben, und Ihr heutiges Erscheinen versichert mich, daß es ebenso aufrichtig gegen mich auf Ihrer Seite herrscht. Es gibt aber noch höhere und zwingendere Motive, die mich zu Aussprüchen und Handlungen bewogen haben, welche von Ihnen in ihrer Adresse über Verdienst geschätzt werden. Ich wäre meinem eigenen Glauben nicht treu, wenn ich den Ihrigen nicht verehren würde. Es gibt, glaube ich, nur drei unzerstörbare Elemente in der menschlichen Geschichte: das Volk und der Glaube Israels, die daraus entsprungene katholische Kirche und die Welt, welche beide verfolgt hat. Wir haben einander manchmal vielleicht Unrecht gethan Es sind nicht Alle Christen, welche sich so nennen, und nicht Alle von Israel, welche Israeliten genannt werden. Viele dunkle und schreckliche Thaten sind zweifellos gethan worden, an denen Israel als Volk unschuldig ist, sowie bezüglich mancher anderer Unthaten die katholische Kirche ohne Makel ist. Die Welt recrutirt sich fortwährend von beiden Seiten aus denjenigen, welche des Namens unwürdig sind, den sie führen. Je größer die Welt der Menge nach wird, desto mehr wächst sie an Bosheit, und wenn unsere Voraussicht richtig ist — insofern, als das vorher Gesagte gewiß ist — so wird die Kriegführung der Welt gegen Alle, die an Gott glauben, an Ausdehnung und Gewalt zu ihrem letzten Kampfe und bis zu ihrer Zerstörung. Glücklicherweise sind im britischen Reiche, wo durch gleiche Gesetze und brüderliche Liebe jede gerechte und ehrenhafte Laufbahn offen steht, unsere jüdischen Mitbürger loyal, friedlich und edelmüthig im Dienste für das Gesammtwohl. Sie nehmen theil an unserer Stärke und erhöhen dieselbe. Leider ist dies in anderen Ländern nicht so. Aber Beides, die Ursache und das Gegenmittel, sind in den Händen Jener, die sich über Sie beklagen und beschweren. Die Menschen werden das, was die Regierungen aus ihnen machen. Strafgesetze machen loyale Menschen illoyal. Sociales Bedrängniß erzeugt Erbitterung, welche die Schwachen entmuthigt und die Menschen zum Wahnsinn treibt. Je größer die Macht, desto größer, sollte die Menschlichkeit und Duldsamkeit gegenüber denjenigen sein, welche Jahrhunderte erniedrigt werden. Aber ein Tag der Vergeltung steht bevor. Ich bitte Sie nun, meinen herzlichsten Dank für Ihre edlen Worte entgegenzunehmen und denselben Jenen bekanntzugeben, die Sie in dem Vereinigten Königreiche vertreten. Mögen alle Gnade und aller Segen über Ihnen und Ihren Häusern walten.

Verschiedenes.

Lemberg. Am 6. d. M. starb hier in seinem 68ten Lebensjahre, nach vorausgegangener langschwieriger Krankheit, Herr Wolf Rosner, ein Mann, der sich viele Sympatien in unserer Gemeinde erworben hat. Er war in früheren Jahren Mitglied des Cultusrathes und entwickelte im Spitale als Spitalsrath eine eifrige Thätigkeit. Auch als Verweser der großen vorstädtischen Synogoge waltete er seines Amtes mit Ernst und Plichttreue. — Am 9ten d. M. starb wieder Herr Moses Silberstein in seinem 70. Lebensjahre, ebenfalls ein Mann mit Namen vom guten Klange, der Mitglied von vielen Wohlthätigkeitsvereinen war und für die jüdischer Wissenschaft kein unbedeutendes Verständniß besaß. Sie gehörten beide dem Vereine „Schomer Israel" an, und waren warme Anhänger seiner Bestrebungen זכרנם לברכה!

London. (Orrig. Cor.) Unstreitig ist die hiesige jüdische Gemeinde im Verhältniße zu den Gemeinden anderer Weltstädte sehr conservativ und selbst Männer wie Lord Rothschild und Lordmayor Sir Isaacs leben streng religiös und begingen selbe den letzten יום כפור in voller Andacht in der Great-Synagoge. Trotzdem machte sich unter den von aller Welt hier eingewanderten Handwerkern ein großer חלול שבת bemerkbar. Es hat sich daher unter Leitung hervorragender Männer ein Verein שומר שבת gebildet, der sich zur Aufgabe stellte, durch Belehrung und Aufmunterung der Sabbatentweihung entgegenzutreten.

Wien. In der „Neuzeit" ist folgendes zu lesen: Wir erhalten folgende traurige Nachricht: „Breslau den 3. November 1890. Hiemit mache ich Ihnen schmerzerfüllt die ergebenste Mittheilung, daß mein inniggeliebter, unvergeßlicher Gatte, Dr. Manuel Joel, Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Breslau, nach langem schweren Leiden heute Nacht sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. November, Nachmittags 2 Uhr, von der neuen Synagoge aus statt. Namens der Hinterblieben: Flora Joel, geborene Löwenheim. Der verewigte Herr Rabbiner Dr. M. Joel gehörte zu den hervorragendsten jüdischen Gelehrten der Gegenwart. Er war mehrere Jahre Docent am jüdisch-theologischen Seminar, in Breslau, einer der gründlichsten Kenner der jüdischen Religions Philosophie, auf deren Gebiete er Schriften von bleibendem Werthe verfaßte, und hat das besondere Verdienst, den Einfluß von Maimonides auf die christlichen Scholastiker und auf Spinoza nachgewiesen zu haben Auch ist es seinen Forschungen zu danken, daß der „foetor judaicus" (jüdischer Geruch) in das Reich der Schreibfehler verwiesen ist. Ueberhaupt hat er viel durch seine literarischen Arbeiten zur Ehrenrettung des Judenthums beigetragen. Nach dem Abgange Dr. Geigers nach Frankfurt am Main wurde er von dessen Gemeinde in Breslau zum Rabbiner gewählt und hat durch seine vermittelnde Haltung die Liebe und die Verehrung seiner Gemeinde sich erworben. Dies trat besonders bei der Feier seines 25-jährigen Amtsjubiläums zu Tage. Im Jahre 1855 hielt er in Wien eine Gastpredigt, um jene Stelle zu erlangen, welche Herr Dr. Jellinek seit 33 Jahren bekleidet. Der Name des seligen Herrn Dr. M. Joel wird in der Geschichte des Judenthums zu allen Zeiten glänzen und höchst ehrenvoll genannt werden. Seine beide Schwiegersöhne sind die Herrn Rabbiner Dr. Ziemlich und Dr. Einstein.

Berlin. In Hildesheim wurden durch Verfügung des Ober-Landesgerichts-Präsidenten die sämmtlichen christlichen

Gerichts-Referendare strafweise an entlegene kleine Gerichte versetzt, weil dem Gesuche eines jüdischen Referendars um Aufnahme in die Juristische Tischgesellschaft nicht entsprochen wurde. Man tritt in Deutschland der Verhetzung und Zersetzung des gesellschaftlichen Lebens durch die Rassenfrage energisch entgegen. Das mußte bekanntlich vor kurzem auch der Herr Hofprediger Stöcker erfahren, als er im Großherzogthum Baden eine Agitationsreise unternommen hat; es wurde ihm die strenge Weisung zu Theil, in seinen Vorträgen die sogenannte Judenfrage nicht zu berühren, und endlich wurde er ganz seines Hofpredigerpostens enthoben.

Historisches.

von

M. S. Goldbaum.

Es ist der Geschichtsforschung bis nun nicht gelungen einen anderen Beweggrund für den Bruderkrieg zwischen Hyrkan II. und Aristobulus II. ausfindig zu machen, als denjenigen: daß Hyrkan II., der älteste Sohn König Janaj Alexanders, träge und regierungsunfähig, sein jüngerer Bruder Aristobulus aber kriegstüchtig und darum Kronprätendent war.

Wie unzureichend dieses Motiv für einen Erbfolgsstreit sei, ist auf dem ersten Blicke einleuchtend. Sieht man sich aber in der Geschichte jener Zeit genauer um, so gelangt man zur vollen Ueberzeugung, daß wichtige, staatsrechtlich begründete Ursachen diesen Bruderzwist hervorriefen, der den unheilvollsten Bürgerkrieg anfachte, die Römer in's Land rief und die erste Ursache des Unterganges des jüdischen Staates war.

Schon der Umstand, daß nach Janaj Alexanders Tode (79 v. Ch.) sein ältester Sohn, der mehr als volljährig war, die Regierung nicht übernahm, sondern der in der Geschichte der Juden vereinzelte Fall eintrat, daß eine Regentin in der Person der Königswittwe Salomea Alexandra eingesetzt wurde, die nicht etwa als Vormünderin und im Namen ihres blödsinnigen Sohnes, sondern als Königin 9 Jahre lang, bis zu ihrem Tode, fungirte — weist darauf hin, daß eine schwer zu entscheidende Streitfrage den regelmäßigen Gang der Thronfolge unterbrach und ein Interregnum erheischte. Flavius Josephus läßt zwar den sterbenden Janaj selbst diese seine letzte Verfügung damit begründen, daß Salomea's Regierungsantritt zur Versöhnung der von ihm bedrängten Pharisäer notwendig sei. Diese Ursache ist aber unzureichend. Denn, wären damals die Pharisäer auch das übermächtige Element im Staate (und sie waren es nicht, sondern erstarkten erst unter Salomea's Regierung in Folge des großen Einflusses ihres Bruders Simon b Schetach) so würde das Interregnum erst recht überflüssig gewesen sein; weil Janaj's rechtmäßiger Erbe Hyrkan II. bekanntlich Pharisäer war und damals schon im Alter von 32 Jahren stand, wo die Gesinnung eines Kronprinzen weder unausgesprochen noch unbekannt zu sein pflegt. Der Mangel an Energie in Hyrkan II's Charakter konnte am allerwenigsten von ihm die Pharisäer abwendig machen, da grade ihren Führern zu jener Zeit nachgesagt wurde, daß sie willensschwache Könige zu beherrschen und ihrer Parthei zweckdienlich zu machen liebten.

Ist aber Salomea Alexandra's Interregnum an und für sich auffällig, so ist ihr Benehmen als Königin ihren Söhnen gegenüber geradezu verblüffend. Den Partheigängern Aristobulus, vertrauete sie die wichtigsten Festungen, ausdrücklich zu deren Schutze gegen die Pharisäer, an und legte alle ihre Schätze just in jenen Festungen nieder; und dem öffentlich gegen die Pharisäer und seinen Bruder Stellung nehmenden Aristobulus überträgt sie die oberste Führung ihres aus fremden Söldlingen bestehenden Heeres (Ant. XIII—24) und diese Königin mußte es am besten wissen, was Schätze und Fremdenlegionen zu jener Zeit zu leisten vermochten, da sie sich selbst dieser beiden Factoren mit Erfolg bediente. Wäre es also bei einer Mutter vom Schlage der frommen Salomea denkbar, daß sie ihren Zweitgeborenen zur etwaigen usurpatorischen Unternehmung gegen ihren Erstgeborenen und seinen rechtmäßigen König, mit Festungen, Schätzen und Legionen ausrüste?

Ferner darf nicht übersehen werden, daß späterhin sowohl Hyrkan II. als auch Aristobulus II. ihre Streitfrage der römischen Justiz vorlegten, Zeugen citirten und durch berühmte Rechtsgelehrte ihre Rechte vertheidigen ließen. Wäre es also anzunehmen, daß Aristobulus es wagen durfte, vor den berühmten Gesetzgebern Rom's einen Erbprozeß zu führen, wobei er keine anderen Motive anzugeben hätte, als die Friedfertigkeit des gegnerischen Kronberechtigten?

Wenn wir aber, bei allem Vertrauen an den berühmten Flavius Josephus, uns doch erlauben mit kritischem Blicke seine Geschichtswerke zu lesen, so finden wir grade in Betreff Hyrkan's II bei demselben einen Widerspruch, der vermuthen läßt, daß Josephus entweder ungenaue Quellen besaß oder als Abkömling der Hasmonäer vielleicht den wahren Rechtsstreit der Söhne Janaj's zu vertuschen ein Interesse hatte.

Flavius Josephus (Jüd. Kr. I. 5 I.) führt uns Hyrkan und Aristobulus als 2 Söhne Salomea's vor, die sie dem Alexander Janaj geboren hatte. Vergleicht man aber chronologisch mehrere andere Stellen desselben Geschichtswerkes, so erscheint es als unmöglich, daß Hyrkan II. Salomea's leiblicher Sohn sei. Denn nach eben demselben Geschichtsschreiber starb Hyrkan um 30 v. Ch. im 80ten Lebensjahre, also fällt sein Geburtsjahr auf 110 v. Ch.; wogegen Salomea von Janaj erst 105 v. Ch., als Wittwe seines eben verstorbenen Bruders und Königs Aristobulus I. heimgeführt wurde, (J. Kr I. 4 I.) zu einer Zeit, wo Hyrkan II. schon im 6ten Lebensjahre stehen mußte.

Diesen letzteren zwei Angaben Flavius Josephus zufolge mußte Hyrkan blos der Sohn Janaj's aus erster Ehe, nicht aber Salomeas Sprößling gewesen sein*).

Nun stehen wir zwar vor zwei sich widersprechenden Angaben eines und desselben Historikers und frägt es sich: welche die irrige sei; es wird uns aber gelingen zu beweisen, daß obige chronologisch resultirende die richtige ist.

Schon der Name Hyrkan weist darauf hin, daß er zu Lebzeiten seines Großvaters Hyrkans I. geboren wurde. Weil es zu jener Zeit in den Königshäusern Sitte war, dem Sohne den Rufnahmen des lebenden Großvaters zu geben; lebte aber dieser nicht mehr, so gab ihm der königliche Vater seinen eigenen Namen. So hieß unseres Aristobulus II. ältester Sohn Alexander und Hyrkans II. Tochter Alexandra, die einander bald nach Salomea Alexandras Tod

---

*) Der berühmte Professor Grätz, dem ich im Jahre 1872 das Manuskript meines 1873 in Druck erschienen Dramas „Jedidja ha Isi" vorlegte, wo in einem Dialoge über den Rechtsstreit der kämpfenden Brüder das Resultat der gegenwärtigen Abhandlung kurz aber deutlich ausgesprochen wurde, sah sich durch obige chronologische Ausrechnung veranlasst in der 3ten Auflage seines Geschichtswerkes (B. III K, 7 S. 166) die von Josephus umständlich geschilderte Schwagerehe Janaj's gänzlich zu negiren.

Diese Bemühung zur Rettung der Richtigkeit eines einzigen Satzes Josephus auf Kosten ganzer von demselben Geschichtsschreiber mitgetheilter historischer Begebenheiten, muß mich befremden. Muß doch Grätz auch in Folge seiner Ansicht, Josephus Angabe über das Alter Salomea als corrupt erklären; warum sollen wir es nicht vorziehen das Wörtchen „sie" im oben angeführten Satze über die Herkunft Hyrkans zu corrigiren und damit eine ganze Reihe interessanter Thatsachen aufrecht zu erhalten? Negiren wir nur die leibliche Mutterschaft Salomeas zu Hyrkan II., so kann die Schwagerehe Janaj's, die Lebensdauer Salomeas, wie auch meine Begründung des Bruderkrieges ihre Richtigkeit haben. Grätz's Einwand, daß Janaj als Hoherpriester die Wittwe seines Bruders nicht ehelichen dürfte, ist unrichtig. Die Hohenpriester erlaubten sich gar Vieles zu jener Zeit, zumal wo es sich nach der damals herrschenden saddezäischen Praxis um einer Krone handelte und wo im Verschmähungsfalle eine Prozedur bei den Saddezäeren geübt wurde, der sich ein König keineswegs unterziehen durfte; was oben nachgewiesen werden wird.

Leider besitze sich Grätz neueste Auflage nicht — vielleicht ließ er sich doch endlich zu meiner Ansicht herbeiziehen.

heirateten, genau wie ihre Großeltern, bei deren Lebzeiten sie geboren wurden; ebenso nannte Herodes seinen unter den Augen seines Vaters Antipater geborenen Sohn: Antipater.

Ferner geht aus dem Geburtsjahre Aristobulus klar hervor, daß Hyrkan nur von väterlicher Seite sein Bruder war. Denn Aristobulus wurde um 104 v. Ch. geboren, nachdem Janaj um 105 v. Ch. Salomea heimführte; wie konnte also der viel ältere Hyrkan aus derselben Ehe stammen?

Mit der Erstgeburt Aristobulus, aus der Schwagerehe seines Vaters mit der nach seinem Bruder Aristobulus I. verwittweten kinderlosen Königin Salomea, stimmt auch sein Namen überein. Er trug den Rufnamen seines ohne Nachkommenschaft verstorbenen Onkels, nach der wörtlichen Vorschrift der Bibel: daß der überlebende Bruder die Wittwe des kinderlos Verstorbenen ehelichen soll, um den „Namen" des Bruders wiederherzustellen. Daß der Saddazäer Janaj diese Vorschrift nicht sinnbildlich, sondern in ihrer eigentlichen Bedeutung nahm, ist gewiß; haben doch die Saddazäer aus dieser Bibelstelle selbst die Verfügung, daß im Weigerungsfalle die Verschmähete dem Schwager öffentlich vor Gericht in's Gesicht spucke, buchstäblich befolgt und scheint eben diese stricte Observanz so folgenschwer gewesen zu sein, daß die Pharisäer den Tag an welchem sie abgeschafft wurde zum Halbfesttage erhoben. (Megilat Taanit III).

Ich glaube also erwiesen zu haben und festhalten zu dürfen a) daß Hyrkan II., Janaj Alexanders Sohn aus erster Ehe war, geboren zu Lebzeiten seines Großvaters Hyrkan I und daher zur Zeit als Janaj nicht einmal Kronprinz war, weil dessen älterer Bruder und Vorgänger Aristobulus I. für den Thron bestimmt war. b) daß Aristobulus II. Janaj's zweiter Sohn, der einzige Sprößling aus dessen Ehe mit Salomea war, die er bei seiner Thronbesteigung nach seinem königlichen Bruder Aristobulus I., als dessen kinderlose Wittwe in Schwagerehe heiratete.

Nun läßt die buchstäbliche Deutung der auf die Schwagerehe bezüglichen Bibelstellen die Annahme zu daß der aus dieser Ehe stammende Erstgeborenen ganz dem Verstorbenen angehöre und als dessen Kind (folglich auch Erbe) zu betrachten sei. So wollte Jehudas Sohn Onan keine Kinder zeugen „weil er wußte, daß nicht ihm das Kind angehören werde" (Genesis XXXVIII, 9.); ebenso überging der Grundbesitz des verstorbenen Gatten Ruth's an Boos, der dessen kinderlose Wittwe als nächster Verwandter heimführte.

Nach sadduzäischer wörtlicher Bibeldeutung war es also Salomea, die Königswittwe die dem Janaj die Krone, gleichsam als Morgengabe, mit in die Ehe brachte. Ja, die sadduzäische Auffassung dieses Erbfalles konnte noch einen Schritt weiter gehen und behaupten: daß Janaj nur vorübergehend den Thron übernahm, der eigentlicher Erbe Aristobulus I. aber, der „ihm gehörende" Sohn seiner Wittwe sei, der Erstgeborene aus der Schwagerehe seines Bruders, sein Namesträger, der berufen ist „sein Haus nach ihm fortzubauen" wie es deutlich im Bibeltexte geschrieben steht.

Von diesem Sandpunkte ausgehend, mag Aristobulos II. als Kronprätendent aufgetreten, ja sogar von seinem Vater bestimmt gewesen sein.

Dem entgegengesetzt war der pharisäische Standpunkt; und diesem zufolge, scheint Hyrkan II., trotz seiner sadduzäischen Erziehung, aus eigenem Interesse sich zu den Pharisäern hingezogen gefühlt zu haben. Die Pharisäer mußten überhaupt Janaj's Schwagerehe mit Salomea als ungiltig betrachten, weil Jonaj auch Hoheipriester war, der eine Wittwe nicht ehelichen dürfte. Das diesem Verbote entgegenstehenden Gebot der Schwagerehe, hätte Janaj gesetzlich durch den Akt der Verschmähung umgehen sollen; weil die Verschmähung (Chaluza), die nach sadduzäischer Praxis durch dos öffentliche „ins Gesicht spucken" mit der Königswürde unvereinbarlich ist, doch nach pharisäischer Auslegung thunlich wäre. Darum durfte vom pharisäischen Standpunkte, Hyrkan II sich um so gewisser als alleiniger Thronerbe nach Janaj Alexander fühlen, und darnach seine Rechtsansprüche stellen.

Daß die Sadduzher ein anderes Erbrecht als die Pharisäer lehrten, geht aus mehreren Talmudstellen hervor (z. B. Baba batra S. 115); daß aber die Verschiedenheit der Erbrechtslehren Staatsgefahren in sich barg, beweist der Umstand, daß der Tag der Abschaffung der sadduzäischen Erbrechtspraxis zum Halbfeiertage erhoben wurde. (Megilat Taanit V.)

Ferner ist aus der Mischne (Synhed. II Mischna 1) wahrzunehmen, daß aus Janajs Schwagerehe staatsgefährliche Consequenzen befürchtet wurden. Denn diese zeitgenössische Gesetzgebung wollte diese in Zukanft den Königen verbiethen und ihn von der Verweigerungsceremonie dispensiren. Daß diese Mischna zu Jana's oder Salomeas Regierungszeit entstand, bezeugt jener Theil derselben, der den König von dem Erscheinen vor Gerichte und jeder Zeugenschaft dispensirt; welches Gesetz in Folge einer unliebsamen Gerichtsverhandlung mit Janaj bald darauf geschaffen wurde (Synhed. Seite 19 a).

Aus Alledem geht hervor: daß aus Janaj's Schwagerehe juridische Differenzen über die Thronfolge zwischen der pharisäischen und sadduzäischen Jurisprudenz entstanden, nach welcher ersteren Hyrkan II., nach letzterer aber Aristobulus II. Thronfolger sein sollte.

Darum mußte Janaj vor seinem Tode bis zur Entscheidung der Streitfrage eine Regentschaft in der Person der Königin Salomea einsetzen; darum begünstigte dieselbe heimlich Ihren eigenen Sohn gegen den Stiefsohn; darum konnten beide Theile auf Basis divergirender Gesetzesauslegung ihren Rechtsstreit vor Rom's Forum bringen: und darum waren beide Brüder aus erbrechtlichen Motiven, mit freilich mancher Sophisterei vermengt, wohlberechtigte Prätendenten.

Die Aufgaben der jüd Intelligenz.

Eine Programmskizze

von

N. Sokołów.

II.

(Fortsetzung).

Volkspredigten.

Die Institution, welche wir jetzt das Peredigeramt nennen ist fast so alt, wie unsere Religion im Allgemeinen Wenn wir einen forschenden Blick in die entfernste Vergangenheit Israels werfen, so nehmen wir schon in der ersten Morgenfrühe seiner Geschichte glänzenden Scharen von Predigern in der Gestalt von Propheten von geistiger Potenz wahr; denn was anders waren unsere großen Propheten, unsere Jesaja's, Jeremia's, als göttliche Preriger von deren Lippen goldene Worte flößen in der edelsten Bedeutung dieses Wortes?

Die Priester („Kohanim") waren die Wächter des äußeren Zeremoniell's, die Propheten (Newiim) aber — die Pfleger des Geistes, die Verbreiter der moralischen Bildung; in der Wirksamkeit der Ersteren lag der Grundton in dem Darbringen von Opfern, in der Wahrung der Vorschriften des Cultus und Rituals; bei Letzteren aber war die Hauptachse, um die sich ihre Thätigkeit drehete, die cristalreine Ethik, die Pflege und Entwickelung der häuslichen, socialen und allgemein menschlichen Tugenden. Die Geschichte des Judaismus ist ein Bild des Ringens dieser zwei Strömungen miteinander; in den Sturmperioden wurde Israel durch die Gegensätze dieser Richtungen erschüttert, und der zwischen ihnen wüthende hartnäckige Kampf störte die normale Entwickelung; in den lichteren und günstigeren Epochen aber verbanden sie sich miteinander und ergänzten sich gegenseitig. Niemals fehlte es unserem Volke an Lehrern der Moral, die in Worten voller Kraft, Anmuth, Wahrheit und vollen Gefühles fortwährend es zur Tugend eneiferte und weckte.

Es wäre überflüßig von den biblischen Zeiten zu sprechen; glanzvolle Strahlen des Prophetenthums vergolden reichlich diese Epoche. Aber auch zur Zeit des Entstehens der Mischna, obwohl in Folge des Verlustes der staatlich- nationalen Unabhängigkeit der erste historische Faden abgerissen worden war und man von der neuen Aera einen neuen Faden

der Tradition zu spinnen begann und obwohl die Zeremonial- und die Ritualformen die ganze geistige Gestaltung der Juden umfaßten, sprudelte jedoch neben diesem starken Strome eine Quelle, die unaufhörlich das ihr nöthige Element aus dem Borne der Prophetenlehren schöpfte, deren Inhalt nur nach ihrer Weise modernisirend.

Diese zwei Strömungen sind unter dem Namen „Halacha und „Agada" bekannt. Die Vertreter „der Halacha" sind durch und durch von dem Zeremoniell durchdrungen, sie legen mehr Gewicht auf die Form, die Agadisten hingegen versenken darin keineswegs das Wesen der Religion, die Form ist für sie nicht der wirkliche Inhalt, ist eher eine Art Schale, in der sie sich birgt. In dieser Schale muß ein moralischer Grundgedanke vorhanden sein. Die wesentliche Idee zu erfassen, den moralischen Sinn jedes Zeremoniells zu entdecken und herauszuschälen, ist eben die Aufgabe „der Agada." In den Zeiten der Mischna verbinden sich diese zwei Richtungen mit einander. „Der Priester soll neben der Erudition in Sachen des Zeremoniells auch Kenntniß der Agade besitzen und die Fähigkeit, den Volksmassen die Kenntnis der Moral zugänglich zu machen." (Jebamoth 105. Bereschit Raba 85). „In den Vorträgen R. Meir's flicht sich die Halacha nur unbedeutend ein, den Hauptnachdruck legt der Redner auf die Agada, und versteht sie durch entsprechende Fabeln und Parabeln farbenreich auszuschmücken und einnehmend zu machen (Sanhedrin 38). In den talmudischen Zeiten steigerte sich diese Richtung immer mehr; die Volksmorallehrer und die Führer der Massen waren die so genannten „Rabanan d. Agadia."

Es darf nicht vergessen und außeracht gelassen werden, daß die Form, der Styl und die bildliche Darstellungsweise der Vorträge dieser Agadisten nicht immer unseren gegenwärtigen Anforderungen entsprechen, uns ist es nicht um die untergeordneten Eigenthümlichkeiten zu thun, sondern uns geht es um den Grundsatz, und es ist eine unläugbare Thatsache, daß schon zu jener Zeit die Pflicht der Einwirkung der intelligenten Kreise („Talmide Chachamim") auf die Volksmassen und die Nothwendigkeit der unaufhörlichen Entwickelung edler moralischer Bestrebungen in dem Volke vermittelst eigener zu diesem Zwecke bestellter Prediger anerkannt, und daß, um ihnen gerecht zu werden, energische Ansterngungen gemacht worden sind.

Dieses Pflichtgefühl der Intelligenz ist nach der talmudischen Zeitperiode nicht geschwunden, der mittelalterliche Rabbinismus hat es nicht erstickt, sondern im Gegentheile es entwickelt. Das Volkspredigeramt (More-Zedek, Darschon, Magid) bestand immer unabhängig vom Rabbinate. Es spiegeln sich darin die Ideen und die Merkmale des Lebens verschiedener Epochen ab. Zur Blüthezeit der jüdischen Philosophie in Spanien fanden in den Predigten die freien Ansichten ihren Ausdruck (Isaak Arama, Almosnino u. Andern); man bestrebte sich sogar manchmal die biblischen Wunder als Naturerscheinungen darzustellen. Während der Verfolgungszeiten in Deutschband gewannen nothwendiger Weise trübe Lebensanschauungen die Oberhand, und aus den Prädigen fließen Thränen und Blut. Die jüdische Homiletik war immer vom Zeitgeiste durchdrungen: wenn man die Predigten der verschiedenen Epochen liest, fühlen wir darin den Volksodem, wir lernen seine geistige Sfäre kennen, und nehmen wahr, da in welch' immer Form die Redner ihre Gedanken kleideten, ihre Tendenzen immer ein gemeinsames Merkmal hatten und zwar: das Streben nach Volksittigung.

Noch im vorigen Jahrhunderte blühete bei uns die Institution der Volksprediger. Bekannt war in dieser Sfäre der Prediger aus Wodzisław, dessen Predigten sich durch eine gewisse das Herz packende Einfachheit auszeichneten; sie berührten en passant im Zuge der Erklärung biblischer Verse mit wunderbarer Trefflichkeit die merkwürdigen Lebensaufgaben. Eine noch größere Berühmtheit erlangte Rabbi Jakob aus Dubno, dessen Bilder und Wendungen Perlen von Humor sind. Diese Prediger zogen von Stadt zu Stadt, das Gotteswort in den jüdischen Gemeinden verkündend, zu Sittlichkeit, bescheidenem Leben, Familientugenden ermahnend.

Erst in dem letzten Jahrhunderte sank die Institution der Volksprediger; einerseits war es der blos seinen Obern huldigende Chassidismus, andererseits — der äußerste das Bedürfniß nach Verbreitung von Ethik verwerfende Ritualismus, die in dessen Augen ein allzugewöhnlicher in den Wirkungskreis der, strenge genommen, eigentlichen Religion nicht gehörende Faktor ist, haben die Wirksamkeit des Volkspredigerthums untergraben. In so ferne noch Volkspredigten in den Synagogen und Bethäusern gehalten werden, sei es in strenger Form von der Kanzel, oder in Form eines Vortrages oder etwa einer Vorlesung, so ist ihr Hauptausgangspunkt und Ziel der Schutz der Ritualgebräuche vor jeder Antastung. Wir haben nichts dagegen — aber wo bleibt die Aufforderung zur Arbeit, zur Pflichterfüllung den Nächsten gegenüber, zur Gewissenhaftiekeit? Die Rabbiner größtentheils vom alten Schlage, das Leben und dessen Anforderungen nicht kennend, gänzlich in ihren Träumereien und Grübeleien versunken, tischen in ihren Deraschos ein regelloses, improvisatorisches Geschwätz, ohne welches bestimmte System, noch irgend einer leitenden Idee, vor. Der Magid aus K. nimmt sorgfältige Vermessungen der Hölle vor, ein anderer wiederum warnt vor der Lektüre der neueren Werke der hebräischen Literatur, welche seiner Ansicht nach, zur Ketzerei führt. Sie steigern den Fanatismus, die Finsternis und das moralische Elend. Wir benöthigen Volksprediger, ausdauernde Pionniere von wahrhaft edlen Bestrebungen in der Art wie der unvergeßliche Israel Frenkel, wir benöthigen Kämpfer, die alle Herzensgeheimnisse des Volkes kennen, welche keine obscure Fanatiker sind, welche aber auch andererseits die Volkstraditionen nicht geringschätzen, welche es in seiner Sprache anreden, in seinem Geiste, und welche in dieser seiner Sprache und in diesem Geiste ihm die Grundsätze reiner Moral, Nächstenliebe, sociale Pflichten einimpfen sollen.

Wir haben dem Ursprunge des Volkspredigerthums nachgeforscht und haben in allgemeinen Umrissen ein Bild desselben entworfen zu dem Zwecke, um darzuthun, daß, wenn wir uns bestreben diese heilsame Institution wieder ins Leben zu rufen, keineswegs Neuerer sind, uns ist es blos um die Wiedergeburt des neuen Schößlings auf dem alten Stamme zu thun. die Massen unserer Glaubensgenossen sind gegenwärtig jeder geistigen Führung beraubt; was besonders in Warschau platzgreift.*)

Wer redet unser Proletariat an, wer lenkt seine Aufmerksamkeit darauf, was es mit Rücksicht auf dessen eigenes und allgemeines Wohl thun und was es meiden soll? Wer nähert sich diesen Massen mit brüderlicher Liebe, mit dem lebendigen Worte und Sachkenntiß, um sie zu belehren, wie sie zu leben und sich zu verhalten haben u. s. w.? Woher sollen sie klare und bestimmte ethische Anschauungen schöpfen? Man darf die Bedeutung des Predigeramtes nicht überschätzen und darauf die einzige Hoffnung setzen. Aber das ist einmal gewiß, daß das Volkspredigerthum, wissenschaftlich geleitet, zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Es ist die höchste Zeit die Aufmerksamkeit diesem immer mehr fühlbar werdenden Bedürfnisse zuzuwenden, ihm durch Einführung von Predigten und religiös- moralischen Vorträgen für die Massen in allen Zentren des Cultus mittelst entsprechend befähigter und qualificirter Personen Rechnung zu tragen. Das ist eine der Aufgaben unserer Intelligenz. (F. fgt.)

N. Landes

*) Und ist es bei uns in Lemberg besser? Wer befaßt sich mit der großen Volksmenge daselbst? Wer leitet sie? Wer spricht sie an? Darum läßt sich leider auch hier eine große Verwilderung der Massen wahrnehmen. Die patriarchalischen Zeiten, wo der Jude am Sabbatnachmittags sich mit Lektüre, mit Studium der heiligen Schrift befaßte, beginnen zu schwinden. Statt dessen werden die Schank- und Bierhäuser fleißig besucht und selbst die Handwerksjugend, welche die Gewerbeschulen besucht, ist am Samstag, an dem der Religionsunterricht ertheilt wird, kaum dazu zu verhalten. Es wäre wohl Zeit in dieser Richtung etwas zu thun. Anm. des Uebersetzers.

Für Augenkranke

Ich setze das geehrte Publicum in Kenntniss, dass ich meine Absicht, für die Sommermonate nach Lemberg zu kommen, in dieser SAISON nicht ausführen kann und nur in

Wien, Praterstrasse Nr. 93 ordinire.

Wien, am 20. Mai 1890

Kaiserlicher Rath
Dr. Sigmund Lindner.
Augenarzt und Augenoperateur.

Hausfrauen!

Ohne Feuer, ohne den geringsten Geruch bügelt man am allerbilligsten und schönsten mit dem

Patent Bügeleisen & Erzh. Albr. Briquettes.

Zu haben in jeder besseren Eisenhandlung.

(24—10)

Sicherer Verdienst

Durch die Verbreitung eines in allen Kreisen leicht absetzbaren Artikels, Beamten, Kaufleuten u d Industriellen als Nebenbeschäftigung bestens empfohlen.

Offerte sind zu richten:

Für C. M an die Annoncen-Expedition

A. V. Goldberger

(32—5) Budapest, Vaczi utca 9.

Frauenarzt und Acoucheur

Eduard Blaustein

(aus Stanislau)

langjähriger Specialist für Frauenkrankheiten.

heilt alle Arten von Frauenleiden nach einer rationellen auf langjähriger Erfahrung beruhenden Metode.

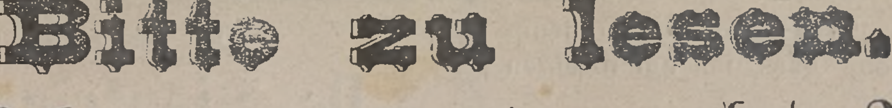
Ordinirt von 2—4 Uhr Nachmittags.

Wohnt

Skarbkowska-Gasse Nr. 7 I. Stock

im Hause des Apothekers Herrn Rucker.

Ordination für Arme gratis.



Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß meine

DRUCKEREI

und Redaction der

„Jüdischen Zeitung“

Goluchowski-Platz Nr. 9.

sich befindet

ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Lemberg

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums habe in meiner Buchdruckerei ein **Telefon** Nr. 288 eingerichtet, durch welches man auch Bestellungen machen kann.



NABEN & MÆDCHEN

finden in meiner Buchdruckerei sofort Aufnahme

Honorar laut mündliche Bedingung

CH. ROHATYN, **Buchdrucker Lemberg.**

Wichtig für Bücher Liebhaber!!!

Die unterzeichnete Antiquar-Buchhandlung empfielt nachstehende Bücher zu beiweitem herabgesetzten Preisen u. z. wie folgt:

Brehm's Thierleben grosse Chromme-Ausgabe 10 Bände (vergriffen) anstatt fl. 100 nur 65 fl.

Breh'm Schödler Thierleben Volksausgabe 3 Bände anstatt fl. 19 nur fl. 10.50.

Brochhaus neueste Conv. Lexikon 17 Bände (wie neu) anstatt fl. 102 nur fl. 58.

Das Buch der Erfindungen anstatt fl. 36 nur fl. 11.

Heine's Werke illustrirte Quart-Ausgabe 6 Bände anstatt fl. 39 kr. 60 nur fl. 26.

Lessing's Werke illustrirte Quart-Ausgabe 3 Bände anstatt fl. 23 nur fl. 14.

Meyer neueste Conv. Lexikon (wie neu) anstatt fl. 100 nur fl. 65.

Schlosser's Weltgeschichte deutsch 18 Bände anstatt fl. 48 nur fl. 24

Schlosser's Weltgeschichte polnisch 22 Bände (vergriffen) nur fl. 35.

auch sind daselbst verschiedene Ausgaben allerhand deutsche und polnische Klassiker zu gemässigten Preisen zu haben.

Achtungsvoll

A. MENKES

(64—2) Antiquar-Buchhandlung Lemberg, ul. Batorego 6.

W. ROHATYN

Lemberg, Ringplatz Nr. 30

empfiehlt sein stets best assortirtes

PUTZ UND MODEWAAREN-LAGER

in neuesten Modistinen und Kleideraufputz Artikeln

sowohl grösster Auswahl in

DAMEN TRIKOT-TAILEN

neuester Journale

wie auch Spitzen, Sammte, Bänder, Wäsche & Stikereien

zu äusserst billigsten Preisen.

Bestellungen aus der Provinzn für hort & detail werden gewissenhaft und äusserst billigst berechnet

Mit Hochachtung

W. Rohatyn Lemberg.

Neu eröffnet!

Ich beehre mich hiermit dem P. T. Publicum bekannt zu machen, dass ich am hiesigen Platze

Tribunalsgasse Nr. 18 Lemberg

ein Lager von

Fein-Tuch- und Schafwollenwaaren

der besten in- und ausländischen Fabriken unter der Firma

Herman Bombach

eröffnet habe.

Meine langjährige Thätigkeit in dieser Branche und der Umstand, dass mein Lager reich in Waaren versehen ist, setzen mich in die Lage das P. T. Publicum aufs Reelste behandeln zu können und ersuche ich daher um zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Herman Bombach

Aufträge von der Provinz werden schnellstens effectuirt.

Der gesammten Heilkunde

Dr. Siegfried Schaff

der sowohl in Wiener Spitälern als auch in Grzymałów bei Tarnopol namentlich in den Fächern **der internen Medicin, der Geburtshilfe, Chirugie** und **Oculistik** durch mehrere Jahre practicirte, hat sich in Lemberg

Krakauergasse Nr. 20

etablirt.

Tägliche Ordination 9 — 10 Uhr Vormittags und 2 — 4 Nachmittags.

Ordination für Arme gratis.

Eine mit den besten Zeugnissen versehene

Clavierlehrerin,

welche durch viele Jahre Unterricht in den besten Häusern ertheilt, empfiehlt sich zum Clavierunterrichte in und ausser dem Hause gegen mässiges Honorar. Lemberg, ulica Furmańska Nr. 8 I. Stock, Thür Nr. 18.

Die erste ungarische Paprika Niederlage für ganz Europa

ROBERT SCHLESINGER, WIEN,

Stadt, Wallfischgasse Nr. 2

ist für jedes Gasthaus sowie für jede Privatküche empfehlenswerth dieselbe besitzt silberne und goldene Staatsmedaillen

Proben werden auf Wunsche gratis zugesendet.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.

Dodatek do Nr. 21, IZRAELITY

PETYCYA

Wydziału Stowarzyszenia „Szomer Izrael"

wniesiona do galicyjskiego Sejmu krajowego o polecenie Wydziałowi krajowemu, aby przy ogłaszaniu konkursów na posady zastosował przepisy §. 3. ustawy zasadniczéj z 21. grudnia 1867 l. 142 Dz. p. p.

Jeszcze przed 100 laty wypowiedziała wydana przez króla Stanisława Augusta ustawa rządowa z 3. maja 1791 na wstępie następującą zasadę panowania: „Sama wiara święta przekazuje nam kochać bliźnich naszych; przeto wszystkim ludziom jakiegokolwiek bądź wyznania, pokój we wierze i opiekę rządową winniśmy i dlatego wszelkich obrządków i religii wolność w krajach polskich podług ustaw krajowych warujemy". Nie ulega żadnéj wątpliwości, iż jakkolwiek cytowana zasada rządzenia nie mówi osobno o prawach cywilnych a osobno o prawach politycznych, to ona pod „opieką rządową" rozumie nie tylko prawa cywilne, ale także prawa polityczne. Nie tu miejsce rozwinąć pojęcie praw politycznych, ale to jest pewne, że do praw politycznych należy nietylko udział w ciałach prawodawczych przez system reprezentacyjny, ale także i udział w rządzeniu, wykonywany przez organa państwowe. Kto tedy może być powołanym do udziału w ciele prawodawczém ten może także być powołanym do wykonywania funkcyi rządowych czyli innymi słowy do piastowania urzędów państwowych. To też konstytucye nowożytne wszędzie wyraźnie zapewniają obywatelom Państwa nie tylko wolność wyznania religijnego, ale téż obsadzenia urzędów nie czynią zawisłem od wyznania religijnego. W szczególności wypowiedziała konstytucya austryacka z 21. grudnia 1867 l. 142 dz. u. p. w §§ 2 i 3. na samym początku następujące zasady: „Vor dem Gesetze sind alle Staatsbürger gleich" i „die öffentlichen Aemter sind für alle Staatsbürger gleich zugänglich". Jakkolwiek w praktyce równouprawnienie, o ile takowe się tyczy obywateli wyznania mojżeszowego inaczéj trochę wygląda, zaprzeczyć jednakże się nie da, że władze rządowe przecież ustawę zasadniczą uwzględniając żydów przynajmniéj na niższe urzędy, choć w nieznacznéj stosunkowo liczbie powołują. Nie mamy wprawdzie urzędników-żydów na wysokich stanowiskach, ale znajdujemy ich na niższych posadach do VIII. rangi. Stan taki nie licuje ani z obowiązującą ustawą zasadniczą ani też z duchem naszego wieku i jest wprawdzie bardzo smutny, ale obsadzenie Urzędów jest prerogatywą władzy rządowéj i kwestyą polepszenia naszego równouprawnienia musimy zostawić czasowi.

Daleko gorzéj przedstawia się kwestya ta u władz autonomicznych, krajowych i powiatowych. Dwadzieścia i trzy lat obowiązuje już ustawa zasadnicza a do dziś dnia w skład wspomnianych władz nie wchodzi ani jeden urzędnik lub nawet pisarz wyznania mojżeszowego. Trudno jest rzeczywiście w tym faktycznym stanie rzeczy nie widzieć systemu. System ten tedy nie tylko czyni iluzoryczną całą naszę ustawę zasadniczą, ale rzuca cień na sławioną tolerancyą religijną Narodu Polskiego. Faktyczne wykluczenie żydów od piastowania urzędów przy władzy autonomicznéj, krajowéj lub powiatowéj równa się zawieszeniu ustawy zasadniczéj w tym dziale życia publicznego. Że takie postępowanie ma swoje ujemne strony, jest jasno. Wszystkich tych ujemnych stron tu wyłuszczać nie będziemy, pozwalamy sobie tylko podnieść, iż to postępowanie długoletnie wyrabia u żydów przekonanie, iż władze autonomiczne równouprawnienie żydów gorzéj traktują aniżeli władze rządowe. Jak długo jednak organa wykonawcze krajowych i powiatowych władz autonomicznych przynajmniéj na zewnątrz przestrzegały przepisów, ustawy zasadniczéj, nie można było wystąpić z zarzutem, że żydzi faktycznie wykluczeni są od piastowania urzędów przy tychże władzach, jakkolwiek w rzeczywistości tak jest Całkiem inaczéj jednak przedstawia się ta kwestya, jeżeli władze te już nawet martwéj litery ustawy się nie trzymają i wbrew postanowieniom cytowanego powyżéj §. 3. ustawy z 21. grudnia 1867 l. 142 dz. u. p. w ogłoszonych w Gazecie lwowskiéj konkursach domagają się od ubiegających się o posady przedłożenia metryki chrztu, wskutek czego już z góry wykluczają żydów nawet od ubiegania się o urząd przy wspomnianych władzach.

Tak się miała rzecz przy ogłoszeniu konkursów Wysokiego Wydziału krajowego na posadę kodifikatora przy tymże tudzież na posadę dyrektora przy archiwum aktów grodzkich. W obu tych konkursach domaga się Wysoki Wydział krajowy przedłożenia metryki chrztu. Niedziw więc, że za przykładem Wydziału krajowego poszedł także i Wydział Rady powiatowej w Żółkwi, który w ogłoszonych w urzędowéj Gazecie konkursach wymaga nawet od drogomistrzów, aby byli wyznania chrześcijańskiego

Znana z dziejów tolerancya Narodu Polskiego względem innowierców, sankcyonowana konstytucyą 3. maja 1791 zasada wolności religijnéj, wreszcie nierzadkie występywanie mężów stanu polaków w parlamencie austryackim w obronie żydów, każą nam przypuszczać że postępowanie Wysokiego Wydziału krajowego nie odpowiada wcale intencyi Wysokiego Sejmu, który z pewnością sobie nie życzy takiego jawnego upośledzenia jednej 10-tej części obywateli kraju.

Polegając tedy na tém przekonaniu uprasza podpisany Wydział Stowarzyszenia politycznego „Szomer Izrael" powołanego statutem do strzeżenia praw politycznych żydów w Galicyi:

Wysoki Sejm raczy polecić Wysokiemu Wydziałowi krajowemu, aby tenże przy ogłoszaniu konkursów na posady przy władzy autonomicznéj krajowéj ściśle przestrzegał przepisów §. 3 ustawy zasadniczéj z 21. grudnia 1867 l. 142 dz. u. p.

Wydział Stowarzyszenia „Szomer Izrael."

Wydawca Towarzystwo „Szomer Izrael" Odpowiedzialny redaktor Dr. Samuel Pohl. Drukiem Ch. Rohatyna Lwów

